

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Band: 26 (1974)
Heft: 15

Artikel: Abbé Joye : Kinopionier und fortschrittlicher Pädagoge
Autor: Knorr, Wolfram
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-933339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ment in Paris. Es wäre absurd gewesen, wenn man auf der Ebene der realistischen Genauigkeit hätte arbeiten wollen. Aber im Blick von Bulle Ogier las ich alles. Der Rest war mir egal. So wie ich jetzt in Olimpias Person, in ihrem Körper, in ihrer Grösse, in ihrem Blick und allem sehe, dass ihr die Figur des Films liegt. Das ist das Wichtige für mich. Auf den Rest kann ich sehr gut verzichten. Wichtig ist die Glaubhaftigkeit, das ist alles – dass man nicht sagt, es sei vollkommen absurd – so etwa würde ich da niemals Cathérine Deneuve hinstellen...

Wie wird «Le milieu du monde» produziert?

Es ist eine schweizerisch-französische Koproduktion mit schweizerischer Mehrheitsbeteiligung und Verleihern beider Länder im Rücken. Der schweizerische Anteil ist CITEL-Film und ich selbst. Für die Schweiz ist es ein grosses Budget, aber sagen wir, in den Voraussetzungen bleibt es doch klein, d. h. in bezug auf Schwarzweiss und 16 mm und die entsprechende Arbeitsweise machen wir einen Film, der eher den normalen Bedingungen entspricht, jedoch mit der Hälfte dessen, was es dazu braucht. Es ist also immer noch sehr hart.

In der Schweiz werden die meisten Filme ohne Verleihgarantie im voraus produziert.

Bis zu einem Budget von 250 000 Franken hat sowieso kein Film einen Verleiher im voraus, das sind Filme, die mit der Unterstützung des Bundes und etwas Geld vom Fernsehen entstehen. Wenn man aber 350 000 Franken übersteigt und auf 750 000 Franken kommt, ist das unmöglich, denn da sind die Risiken zu hoch. Man findet keinen Geldgeber, der solche Risiken eingeht, auf alle Fälle ist es nicht mehr unser Geld, wir haben ja nicht 750 000 Franken in der Tasche. Da kann man es sich nur leisten, eine solche Summe auszugeben, weil es jetzt Verleiher gibt, die mitmachen wollen.

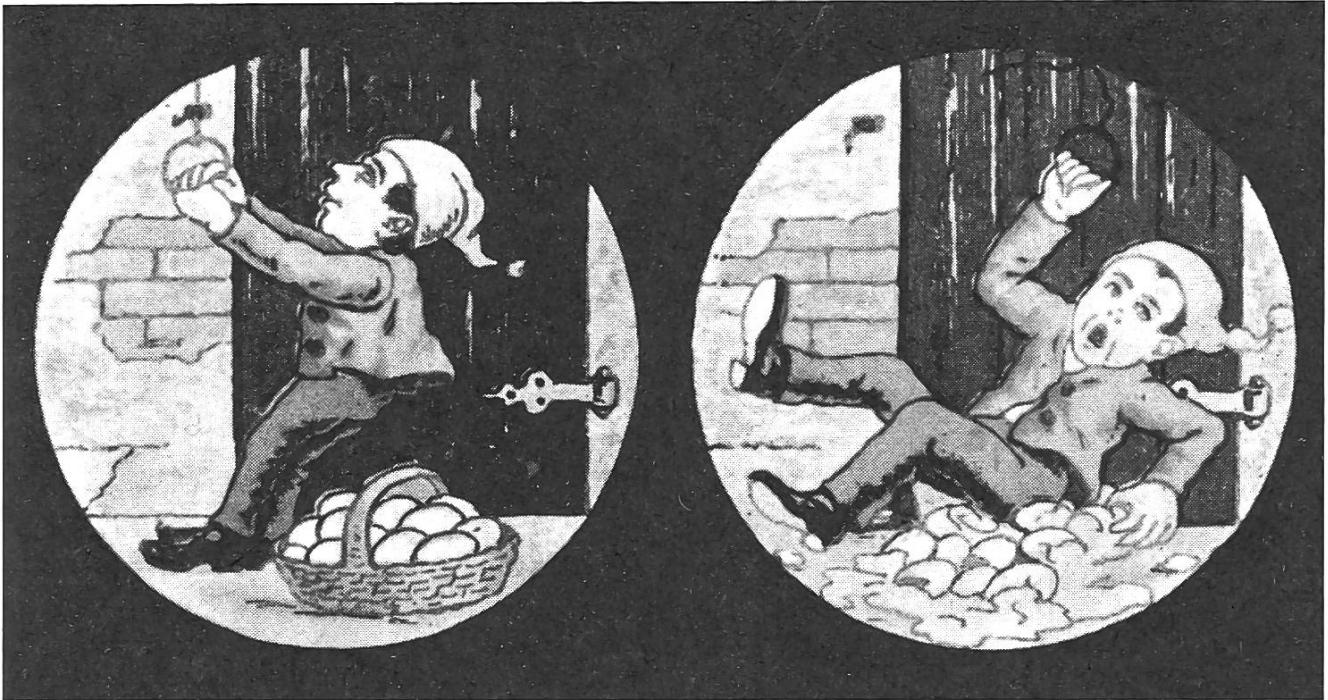
Ihre vorhergehenden Filme haben Sie teilweise selber verliehen.

Das ging für Filme, die gewisse begrenzte kommerzielle Möglichkeiten hatten, weil es in der Schweiz einige Kinos gibt, die den Film direkt vom Autor übernehmen, aber sobald der Film teurer kommt, wird es unmöglich; da braucht es viel solidere Strukturen. Und von einem gewissen Budget-Niveau an werden auch Koproduktionen mit dem Ausland unvermeidlich.

Robert Schär (F-Ko)

Abbé Joye – Kinopionier und fortschrittlicher Pädagoge

«Um Gottes Willen! – Um Gottes Willen!» rief der mächtige Mann, mit dem einschüchternden Bauch, den grimmigen Gesichtszügen und den scharfen Augen, die von buschigen Brauen beschattet wurden. Er starrte seine Kollegen an. «Was fehlt Ihnen? Sind Sie krank?!» wurde er gefragt. Geistesabwesend schüttelte er den Kopf: «Um Gottes Willen! Ich habe das letztmal gesagt und es durch die Zeitung mitteilen lassen: Ich werde heute die Eroberung von Jerusalem mit Bildern und Film zeigen, und die Stadt Jerusalem ist ja noch gar nicht erobert! – Um Gottes Willen! Was mach' ich jetzt?!» Er überlegte, verliess dann Hals über Kopf das Zimmer, stülpte sich seine schwarze Melone auf den Kopf und strebte in den zum Bersten voll besetzten Saal, stellte sich vor die Versammelten und erklärte ihnen: «Ich habe



Laternenbild aus der Sammlung Abbé Joye

Ihnen das letztemal versprochen, ich werde Ihnen die Eroberung von Jerusalem durch die Deutschen zeigen. Das kann ich heute noch nicht tun. Denn die Stadt ist ja noch gar nicht erobert! Aber ich zeige Ihnen Bilder und einen Film, der Ihnen eine Idee gibt, wie es geschehen würde, wenn sie erobert würde.» Und so liess er den Besuchern, Erwachsenen und Jugendlichen, Lichtbilder von früheren Kriegen und einen alten Film vom Russisch-Japanischen Krieg vorführen und kommentierte sie mit dem Hinweis, dass sich die Eroberung von Jerusalem (wenn sie stattfinden sollte) ähnlich abspielen dürfte. Die informationshungrigen Zuschauer waren sehr zufrieden und bekamen einen plastischen Eindruck von den strategischen Zügen eines Krieges.

Der um keine phantasievolle und hintergründig-witzige Ausrede verlegene Mann, der vor über 60 Jahren jeden Dienstag im Borromäum in Basel Filme und Lichtbilder vorführte, war weder Kinobesitzer noch Berichterstatter einer Nachrichtenorganisation, sondern Geistlicher, ein «schwarzer Pfaff», wie ihm manche Kinder nachzurufen pflegten, und Jesuit obendrein, was zur damaligen Zeit in der protestantischen Stadt Basel auch nicht gerade sehr vorteilhaft war. Sein Name war Joseph Joye. Obwohl seine «Dienstagsvorträge mit Dias und Filmen» berühmt wurden und bei allen – gleich welcher Konfession – Anklang fanden, ist «Abbé Joye» heute wieder so gut wie unbekannt. Zwar würdigte man ihn als «ersten Kinobesitzer der Schweiz», als «Mitbegründer der Volkshochschule» und Wegbereiter neuer Pädagogik in konfessionellen Zeitschriften und Büchern, doch ohne ihn und seine Wirkungsweise genauer zu untersuchen. Abbé Joye wurde zum kircheninternen Denkmal, und dabei belies man es, obwohl er ein privates Filmarchiv mit über 2000 Filmen hinterliess, die jahrelang im Borromäum vor sich hinschimmelten. Kein Fachmann, keine kulturelle Institution in Basel interessierte sich je für diese ausserordentliche Rarität auf Schweizer Boden.

Wer war nun eigentlich dieser Abbé? Joseph Joye wurde am 18. April 1852 in Romont (Kanton Freiburg) geboren und bereiste als Student des Jesuitenordens Deutschland, Frankreich, Belgien und Grossbritannien. 1886 wurde er als Vikar nach Basel berufen mit der Hauptaufgabe, Religionsunterricht zu erteilen. Er beteiligte sich am Aufbau des Borromäums. 1898 wurde der Borromäums-Saal am

Byfangweg 8 eingeweiht, und Joye begann mit seiner kulturellen Tätigkeit. Sonntagsschule und Dienstagsvorträge (populärwissenschaftliche Vorträge für Erwachsene) bereicherte er mit handkolorierten Lichtbildern und Kurzfilmen. Zusätzlich organisierte er vier bis fünf Theateraufführungen, die nicht selten zu regelrechten Mammut-Inszenierungen wurden, mit 40 bis 50 Darstellern in den verwegenen und buntesten Kostümen. Im Jahre 1911 ging er wieder für einige Jahre nach Deutschland. Am 1. März 1919 starb er in Basel.

Sinnliche Wahrnehmung als Lehrmethode

Joye war ein witziger, undogmatischer und vitaler Geistlicher, der durch die politische Situation vor der Aufgabe stand, dem Protestantismus in Basel ein attraktives Gegengewicht zu schaffen. Das freilich hatte nur dann Erfolgchancen, wenn er sich nicht nur an überlieferte Lehrmethoden hielt, sondern sie auch mit «neuen Reizen» auflud, und Joye wusste auch wie. Schon sehr früh hatte er einen geradezu kindlichen Spass am Photographieren, an der sinnlichen Wiedergabe von Wirklichkeit. Es entsprach seinem Naturell, seiner farbigen, unkomplizierten Sprache und Phantasie, dass er die technischen Fortschritte liebte.

So war es nur logisch, dass er seinen Religionsunterricht mit Lichtbildern verschönte («Die Herrlichkeit der Unbefleckten Empfängnis»), denn er war der richtigen Auffassung, dass man die Jugend begeistern müsse, und begeistern kann man sie nur mit Neuem; und neu war die «Laterna Magica» – auch für ihn. Das Prinzip seiner Lehrmethode wurde die sinnliche Wahrnehmung: «Die Aufmerksamkeit wird mit dem Lichtbild im abgedunkelten Raum verstärkt durch den Umstand, dass zwei Sinne – Aug und Ohr – um die mitschaffende Phantasie des Kindes werben.» Da so fortschrittliche Ansichten damals freilich völlig undiskutabel waren, denn die Schule war eine reine Buchschule, hatte er kein Geld und somit Schwierigkeiten, Bilder herzustellen, zu entwickeln und zu projizieren. Wie er es dennoch fertigbrachte, Bilder zu beschaffen, um seine Lehrmethode konsequent weiterführen zu können, darüber berichtet ein Schüler von Joye in einem Buch: «Auf dem Dachboden des Pfarrhauses Austrasse 30 hatte er sich einen Lattenverschlag eingerichtet und ihn mittels Brettern und Tüchern zu einer Dunkelkammer abgedunkelt. Mit einem guten Diamanten schnitt er die nötigen Plattengrößen aus Fensterglasresten, übergoss sie einseitig mit Photo-Emulsion, liess sie trocknen und benützte sie zu seinen Negativen. Zur Entwicklung der Negative und Positive diente ihm ausgeschaltetes Küchengeschirr, und zum Wässern der entwickelten Platten musste eine alte Badewanne herhalten. Seine Bilder suchte er aus Büchern und Illustrierten zusammen. Ein Gehilfe, Herr H. Dede, berichtet: ‚Herr Abbé photographierte und entwickelte alle Bilder meist selbst und opferte für seine Diapositive Ruhe und Schlaf. Besonderen Spass machte es ihm, die Bilder zu bemalen. Es war eine Freude, ihm zuzusehen, wie er in seinem kleinen Labor hinter dem Retuschierpult sass und die schwarzweissen Diapositive mit sicherem und grosszügig geführtem Pinselstrich in die Miniaturen verwandelte.‘ Durch die Verbindung mit dem französischen Chemiker Lumière in Lyon, dem späteren Erfinder des Kinetographen, und mit Pathé frères in Paris und Berlin, der ersten Filmgesellschaft, hatte sich Herr Abbé laufend Einsicht in die neuesten Erfindungen auf diesem Gebiet verschafft» (J. B. Hubbach).

Nach der Auferstehung des Herrn

Zunächst aber beschränkte er sich auf Lichtbilder, die er als Illustration zu seinen Geschichten an die Wand warf («Die Rache des falschen Hasen», «Die Tatsachen der Biologie und die Existenz Gottes»). Um die Kinder für das Religiöse stärker zu interessieren, belohnte er sie – «Nach der Auferstehung des Herrn» – mit Geschichten von Jules Verne. Er schilderte die «Reise zum Mond», die «Reise um die Welt in

80 Tagen» und zeigte dazu seine selbstkolorierten Bilder. Um diese Geschichten zu erleben, blieb man gerne im Religionsunterricht.

Der Abbé verstand es vorzüglich, das Visuelle in seine Lehrmethode zu integrieren. Das Bild war ihm kein Widersacher der Bildung, kein Störfaktor, sondern im Gegenteil eine wertvolle Bereicherung. Er war alles andere als ein Treuhänder überkommener Kultur. Gewiss hat er seine Methode niemals didaktisch durchformuliert, war sich auch offenbar gar nicht bewusst, womit er da experimentierte, aber ihm war einfach unbewusst klar, dass das gedruckte Wort als Vermittler von Wissen alleine nicht mehr genügte. Längst gab es Zeitungen mit Bildern, Illustrierte, Bilder geschichten, also eine visuelle Kommunikation, die die Menschen stärker in Bann zog als das abstrakte Denken. Die Kinematographie, die inzwischen über Jahrmärkte zog und ihre «bewegten Bilder» anpries, war der Höhepunkt; denn hier kam zur sinnlichen Wahrnehmung noch ein wesentliches Element des Erlebens hinzu: die Zeitdimension. Die vierte Dimension in die Darstellung von allen möglichen gesellschaftlichen Prozessen mit einzubeziehen, bedeutete eine ungewöhnliche Steigerung des Wirklichkeitsgehalts und der Überzeugungskraft. Man mochte dies als Aufbruch in ein neues Zeitalter begrüßen oder als partiellen Rückfall in eine vorliterarische Entwicklungsstufe beklagen – für den Abbé stand fest, dass eine neuartige (ihn selbst kindlich faszinierende) visuelle Kommunikation an die Seite der dominierenden Vermittlungsformen getreten war. Neben Grammatik und Dialektik auch die sinnliche Wahrnehmung, und sowohl die Karikatur (die politische und gesellschaftliche), die Lichtbilder und die «komisch bewegten Bilder» gehörten nun einmal dazu. So kann man sagen, dass die «Überbetonung» des Lichtbilds als Unterstützung des Unterrichts für den Abbé als eigentliche Originalität angesprochen werden muss.

Doch diese Bilder waren ihm noch nicht genug. Heimlich hatte er schon lange begonnen, von Kinematographen-Besitzern Film-Kopien zu kaufen und zu sammeln. Eines Tages überraschte er seine Schüler mit den «laufenden Bildern» und zusätzlich mit einem seltsamen Gestell im Saal: «Auf drei Holzbeinen stand ein Gehäuse mit einer Stahlwelle versehen. Über dieselbe war eine Wachswalze geschoben. An langen Ketten hing ein altes Uhrgewicht, und ein Riesentrichter aus Messing glotzte uns entgegen. Es war das Grammo» (Hubbach). «Wenn ihr ganz still seid, könnt ihr die letzten Worte des sterbenden Papstes Leo XIII. hören.» Das «Grammo» war für ihn von nun an unerlässlich: zum stummen Filmbild wollte er unbedingt auch das Geräusch.

Film-Besessenheit

Als im Jahre 1900 die ersten Filme aufkamen und in einer französischen Zeitung inseriert wurde, kaufte er sofort welche und führte sie den Kindern vor. Die Streifen dauerten nicht länger als ein bis zwei Minuten. Zu einer Zeit, als weder in Basel noch in einer anderen Stadt der Schweiz ein ständiges Kino existierte, zeigte der Abbé im Jahre 1901 die ersten Filmstreifen. Man kann ihn deshalb getrost als einen der ersten Schweizer «Kino-Unternehmer» bezeichnen – und den ersten Zensor. War ihm nämlich ein Streifen nicht moralisch genug (und die Moral bestimmte er), schnitt er einfach die «heiklen» Stellen heraus; es handelte sich dabei meist um schmachkende Liebesschwüre. Hatte er einmal bei der Durchsicht der Filme eine solche Szene übersehen, so wusste er sich auch dann noch zu helfen: er brüllte in den Saal: «Um Gottes Willen! – Wer stört da hinten wieder?!» Es gab genug, die sich rasch umdrehten.

Abbé Joye fertigte sich aus Bildern der «Leipziger Illustrierten», der französischen «Illustrations», der «London News» und anderer Zeitschriften über 16 000 Diapositive, die er in ungefähr 300 Serien numerierte und aufbewahrte (in einer früheren Küche am Byfangweg); dazu kaufte er über 2000 Filme! Bei dem wenigen Geld, das

er zur Verfügung hatte, war das eine ungeheure Leistung. Er soll sogar in seiner Film-Besessenheit, so erzählt man, Filmstreifen um seinen Bauch gewickelt über die französische Grenze geschmuggelt haben. Zu einer Zeit, als es noch kein Verleihsystem gab und kaum jemand den Film für wertvoll befand, sammelte er wie ein Verrückter. Es entstand eine einmalige Cinémathèque, in der sich ungewöhnliche Raritäten befanden (und noch heute befinden); Filme von Griffith, Porter, Edison, Lubin, Max Linder. Zu den Besonderheiten gehören Edisons «Parzival», der berühmte Western «Train Robber», Griffiths «Gerechtigkeit» («Was Justice Served?»), ein Film über einen Justizirrtum gegen einen ehemaligen Sträfling, Edisons «Gestohlene Briefftasche» und die Humoreske «Die Geheimschrift des Reisegepäcks», eine Reihe Western und andere nicht mehr zu rekonstruierende Filme.

Später kaufte Abbé Joye die abgelaufenen Produktionen des Kinotheaters «Fata Morgana» in Basel für billiges Geld. Es kam so weit, dass er zu allen Kinos in der Stadt, die ja bald wie Pilze aus dem Boden schossen, freien Zutritt hatte. So entstand eine gewaltige Filmsammlung, die 1911, als er von Basel abberufen wurde, gut über 250 000 Meter Film enthielt. Es bleibt deshalb völlig rätselhaft, warum man sich nie um dieses Archiv kümmerte. Kaum hatte der Abbé Basel verlassen, fielen die «Dienstagsvorträge» aus. Heute zählt die Sammlung noch ca. 1500 Filme. Ein grosser Teil ist allmählich unter den Witterungseinflüssen zugrunde gegangen. Die Filme wurden während etwa 40 Jahren in einem Estrich unter dem Dach des alten Borromäums in Basel gelagert. Als es abgerissen wurde, brachte man die Filme nach Zürich in die Scheideggstrasse (Institut für weltanschauliche Fragen). Dort liegen nun grosse Teile, auch Originale, in einem Keller.

Mangelndes Interesse

Eine oberflächliche Katalogisierung zeigte, dass diese Filme aus den frühesten Tagen der Kinematographie, also aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, einen nicht zu unterschätzenden filmhistorischen Wert haben. Alle Genres sind vertreten: Dokumentarfilme, Wochenschauen, Dramen, Komödien, Western und Gangsterfilme. Die Produktionsländer sind England, Frankreich, Deutschland, Italien und die USA. Auch Zeitdokumente aus der Schweiz sind darunter. Die Kopien sind ausschliesslich in 35-mm-Format; der Zustand ist von Film zu Film verschieden. Eine Rettung dieses Archivs wäre dringend, doch scheinen einerseits Gleichgültigkeit und andererseits Kompetenzgerangel dies zu verhindern.

Der Konservator des Filmarchivs, Dr. Stefan Bamberger, der heute in Rom lebt, liess etwa 200 Filme regenerieren und auf Sicherheitsfilm umkopieren. Trotz dieser Initiative wäre es zunächst erforderlich, die Filme zu katalogisieren, genau zu sichten und zu rekonstruieren. Man sollte das Geld aufbringen, die Filme umzukopieren, was zeitraubend und kostspielig ist, aber es würde sich ganz gewiss lohnen. Dass da eine grosse Schuld auch die Stadt Basel trifft, die ja schon einmal eine bemerkenswerte Gleichgültigkeit an den Tag legte, als sie sich vor 25 Jahren nicht in der Lage sah, das Schweizerische Filmarchiv (das sich damals in Basel befand) aufzubauen, liegt auf der Hand. Gewiss, das «Joye-Archiv» gehört dem Jesuiten-Orden, doch hätte man (nicht nur die Stadt, auch andere Institutionen) das Interesse an den Filmen aufrechterhalten sollen. Die Joye-Filme sind inzwischen längst nicht mehr in Basel (nur noch alte Dias), sondern verstreut auf die Städte Zürich, Rom und Mailand; der Rest ist verschollen.

Ein junges Schweizer Filmteam hat Joye sozusagen wiederentdeckt und plant einen Film über den nicht nur schrulligen Kino-Pionier, sondern auch ernstzunehmenden fortschrittlichen Pädagogen. Doch auch ihm bleiben die finanziellen Querelen nicht erspart. Es ist zu hoffen, dass wenigstens die jungen Filmemacher die notwendige Unterstützung erhalten.

Wolfram Knorr

KURZBESPRECHUNGEN

34. Jahrgang der «Filmberater-Kurzbesprechungen» 7. August 1974

Ständige Beilage der Halbmonatsschrift ZOOM-FILMBERATER. – Unveränderter Nachdruck nur mit Quellenangabe ZOOM-FILMBERATER gestattet. Siehe Erläuterungen auf der Rückseite.

Au rendez-vous de la mort joyeuse

74/211

(Die Besessene und das Efeuhaus)

Regie: Juan Buñuel; Buch: Pierre-Jean Maintigneux und Juan Buñuel; Kamera: Ghislain Cloquet; Musik: Henri Vieuxtemps, Ludwig van Beethoven u. a.; Darsteller: Françoise Fabian, Jean-Marc Bory, Michel Creton, Yasmine Dahm, Renato Salvatori, Jean-Pierre Darras, Claude Dauphin u. a.; Produktion: Frankreich/Italien 1972, Les Artistes Associés/Produzioni Europee Associate, 90 Min.; Verleih: Unartisco, Zürich.

Die okkulten Erscheinungen in einem einsamen Landhaus nehmen so überhand, dass alle Bewohner und Besucher mit Ausnahme eines Mädchens die Flucht ergreifen. Juan Buñuel verwendet Einfälle und Themen seines Vaters als Requisiten eines unterhaltsamen, aber in der Symbolik nicht überzeugenden Films über (schwarze Magie und) parapsychologische Phänomene. →16/74

E

Die Besessene und das Efeuhaus

Blindman, il cieco (Blindman, der Vollstrecker)

74/212

Regie: Ferdinando Baldi; Buch: Vincenzo Cerani, Piero Anchisi, Tony Anthony; Kamera: Riccardo Pallottini; Musik: Stelvio Cipriani; Darsteller: Tony Anthony, Ringo Starr, Lloyd Battista, Magda Konopka, Raf Baldassarre u. a.; Produktion: Italien 1971, Primex Italiana, 105 Min.; Verleih: Fox, Genf.

Ein blinder Pistolero soll 50 junge Frauen zu heiratswilligen Bergarbeitern bringen. Sie werden ihm jedoch unterwegs zuerst von Banditen, dann von einem mexikanischen General abgejagt. Brutaler Italo-Western, der Scheusslichkeiten wie Massenschlächtereien und -vergewaltigung breit ausspielt.

E

Blindman, der Vollstrecker

Les charnelles (Die Süchtigen)

74/213

Regie: Frédéric Lansac; Buch: Jean-Paul Guibert; Kamera: Jacques Assuerus; Darsteller: Anne Libert, Muriel Rivat, Barbara Sommers, Karin Meier u. a.; Produktion: Frankreich 1973, 90 Min.; Verleih: Spiegel-Film, Zürich.

Reichlich abstruse Geschichte um den Sohn eines reichen Fabrikanten, der, von seinem Vater verstossen und impotent geworden, auf Abwege gerät. Die Story erweist sich als überflüssig angesichts der zahlreichen erotisch aufreizenden Sexszenen mit teilweise perversen Einschlägen.

E

Die Süchtigen

Erläuterungen

Aufbewahrung und Verwendung der Kurzbesprechungen

Wer die Kurzbesprechungen immer rasch zur Hand haben will, kann sie, da die Blätter mit den Kurzbesprechungen im Falz perforiert sind, leicht heraustrennen. Dadurch ergeben sich die zwei folgenden Möglichkeiten der Aufbewahrung:

1. Man kann die Kurzbesprechungen mit einer Schere ausschneiden und in eine Kartei einordnen. Passende Karteikarten, Format I, sind in jedem Bürogeschäft erhältlich. Dies ist die praktischste Lösung zum mühelosen Auffinden aller Filme. Die Einordnung der einzelnen Kurzbesprechungen erfolgt in der Regel nach dem Originaltitel. (Das erste für die Einordnung zählende Wort wird mit einem Punkt unter dem ersten Buchstaben bezeichnet. Die Artikel wie Der, Die, Das, Le, La, The, Ein, Un, A usw. zählen nicht.) Wer entsprechend der in der Schweiz verwendeten deutschen Verleihtitel einordnen will, kann – zur Vermeidung von Fehleinordnungen – dank den unten rechts wiederholten Verleihtiteln das Kärtchen einfach umkehren. Diese Verleihtitel müssen allenfalls, wenn sie uns bei der Drucklegung noch nicht bekannt sind, später vom Benutzer selbst nachgetragen werden. Wer die jährlich erscheinenden Titelverzeichnisse aufbewahrt, findet über die aufgeführten Verleihtitel rasch den Originaltitel und damit auch die Kurzbesprechung in der Kartei. Mit diesem Instrument kann man sich mühelos über die in Kino und Fernsehen gezeigten Filme orientieren. Die Kärtchen eignen sich zudem vorzüglich zur Orientierung über das laufende Kinoprogramm, wenn sie in Pfarrei- und Kirchgemeindehäusern, Schulen und Jugendgruppen in Schaukästen und Anschlagbrettern angebracht werden.

2. Man kann die Blätter mit den Kurzbesprechungen lochen und in einem Ordner sammeln. Zum leichteren Auffinden der Kurzbesprechungen sind die Filme in jeder Lieferung alphabetisch geordnet. Wiederum erlaubt das Titelverzeichnis auch hier ein rasches Auffinden der mit einer fortlaufenden Zählung versehenen Kurzbesprechungen.

Einstufung

K = Filme, die auch von Kindern ab etwa 6 gesehen werden können

J = Filme, die auch von Jugendlichen ab etwa 12 gesehen werden können

E = Filme für Erwachsene

Diese Einstufung ist ein unverbindlicher Hinweis; rechtsverbindlich ist die jeweils publizierte Verfügung der zuständigen kantonalen Behörde.

Die Altersangaben können Eltern und Erziehern als Hinweise dienen, doch sollten sich diese in jedem einzelnen Fall selber Rechenschaft geben vor der geistigen und ethischen Reife der Kinder und Jugendlichen. Bei den K- und J-Filmen werden die Altersangaben nach Möglichkeit differenziert. – Innerhalb der einzelnen Stufen geht die Wertung jedes einzelnen Films aus dem Text der Kurzbesprechung hervor.

Gute Filme

★ = sehenswert

★★ = empfehlenswert

Diese Hinweise sollen jeweils in Verbindung mit der Kurzbesprechung und der Einstufung gesehen werden.

Beispiel: J★ = sehenswert für Jugendliche

E★★ = empfehlenswert für Erwachsene

Ausführliche Besprechungen

Filme, die aus verschiedenen Gründen Beachtung verdienen oder eine kritische Stellungnahme erfordern, erhalten im ZOOM-FILMBERATER eine ausführliche Besprechung, auf welche in der Kurzbesprechung verwiesen wird.

Beispiel: → 1/73 = ausführliche Besprechung im ZOOM-FILMBERATER Nr. 1/1973. Im Textteil verweisen ZOOM 1/72, Fb 1/72 auf Besprechungen in früheren Jahrgängen der beiden Zeitschriften.

Draculas lüsterne Vampire

74/214

Regie: Mario d'Alcala; Darsteller: Des Roberts, Alon d'Armand, Ola Copa, Ika Häussler u. a.; Produktion: Schweiz/USA 1970, Monarex, 76 Min.; Verleih: Alexander Film, Zürich.

Nachtklubbesitzer erweist sich als Obervampir und «erbeisst» sich ein junges Mädchen zur ewigen Geliebten. Aus Gruselszenen und Sexgerangel mies zusammengeflackter Trivialstreifen, der weder Horrorfreunde noch Voyeure auf ihre Kosten kommen lässt.

E

Jeux pour couples infidèles

74/215

(Gewagte Spiele für untreue Ehepaare)

Regie: Georges Fleury; Buch: Sonia Salvy; Kamera: Bernard Paris; Darsteller: Pierre Rousseau, Michel David, Daniele Vlaminck, Sophie Cnudde u. a.; Produktion: Frankreich 1972, Alpha-France, 77 Min.; Verleih: DFG, Genf.

Um die Erotik in der Konsumgüterwerbung wirkungsvoll verwenden zu können, will ein Reklamemensch zuerst einschlägige praktische Erfahrungen sammeln. Dabei entdeckt er den Charme seiner Frau, mit der zusammen er sich auf sexuelle Experimente einlässt. Mittelmässiger, am Thema vorbeizielender Streifen, der sich mit einer Anhäufung erotischer Szenen begnügt.

E

Gewagte Spiele für untreue Ehepaare

Liebe unter 17

74/216

Regie und Buch: Veit Relin; Kamera: Rainer Walzel; Musik: Jochen Ludwig; Darsteller: Eva Mattes, Viola Bohmelti, Gustl Meyer-Fürst u. a.; Produktion: BRD 1970, Geisalgasteig, 87 Min.; Verleih: Néo-Filmor, Genf.

Mit nicht nachprüfbaren Statistiken und pseudowissenschaftlichem Geschwätz garnierte «Spielfilm-Dokumentation» über die ersten geschlechtlichen Beziehungen Jugendlicher. Bloss auf ein Voyeur-Publikum zugeschnittener Streifen, der einmal mehr Liebe einfach mit Sex gleichstellt.

E

Mais où est donc passée la 7^e compagnie ?

74/217

(Wo, bitte, ist die 7. Kompanie geblieben?)

Regie und Buch: Robert Lamoureux; Kamera: Marcel Grignon; Musik: Henry Bourtayre; Darsteller: Jean Lefèbvre, Pierre Mondy, Aldo Maccione, Paul Bisciglia, Robert Dalban u. a.; Produktion: Frankreich 1973, Gaumont/Euro International, 90 Min.; Verleih: Monopole-Pathé, Genf.

Drei französischen Soldaten, pffrigen Schwejk-Typen, gelingt es im Zweiten Weltkrieg mit Glück, List und einem deutschen Schützenpanzerwagen zwischen den Fronten zu überleben und der Gefangenschaft zu entgehen. Lustiger und unterhaltender Landerschwank, der den Krieg nicht etwa persifliert, sondern auf etwas fragwürdige Weise bloss als Hintergrund für ein oberflächliches Schmunzelvergnügen benutzt.

→16/74

E

Wo, bitte, ist die 7. Kompanie geblieben?

Internationale ökumenische Jury am Festival von Locarno

Zum zweitenmal ist dieses Jahr am Internationalen Filmfestival von Locarno (1.–12. August 1974) eine aus Vertretern der internationalen evangelischen und katholischen Filmarbeit zusammengesetzte Jury tätig. Sie wird Filme von hoher künstlerischer Qualität auszeichnen, die in besonderer Weise eine dem christlichen Glauben entsprechende menschliche Haltung zum Ausdruck bringen oder zur Auseinandersetzung damit anregen. Die Jury setzt sich wie folgt zusammen: Gian Carlo Castelli (Italien), Präsident, Gérald Berger (Schweiz), Jean Claude Robert (Libanon), Per Haddal (Norwegen), Jan Hes (Holland), Urs Jäggi (Schweiz).

Auf Grund der guten Erfahrungen, die man im Vorjahr in Locarno gemacht hatte, ist in diesem Jahr auch in Cannes eine ökumenische Jury tätig gewesen. Locarno hat hier international eine Pionierarbeit geleistet.

Enge ökumenische Zusammenarbeit der kirchlichen Filmbeauftragten in der Schweiz

Die Vertreter der vier offiziellen kirchlichen Filmorganisationen der Schweiz haben anlässlich einer Zusammenkunft in Lausanne beschlossen, ihre Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Films und der audiovisuellen Medien zu verstärken. Das soll durch regelmässige Konsultationen und Kontakte in bezug auf alle einschlägigen Fragen auf schweizerischer Ebene geschehen. Folgende konkrete Massnahmen sind ins Auge gefasst worden:

- die Verbreitung eines von den kirchlichen Filmstellen herausgegebenen Kataloges für die deutsche und die französische Schweiz,
- Bestellung einer ökumenischen Jury am Festival von Locarno auf Einladung der Veranstalter,
- die Promotion der Filmarbeit auf dem Sektor der Jugend- und Erwachsenenbildung,
- Studium der Möglichkeiten eines Einbaus der Kommunikationspädagogik im Rahmen der theologischen Ausbildung.

Filmdienst der reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz/Schweizerische Katholische Filmkommission/Office protestant du cinéma/Centre catholique de Radio et Télévision (section cinéma).

Filmmesse der CAF St. Gallen

Die CAF (Christliche Arbeitsgemeinschaft «Film» der katholischen und evangelischen Kirchgemeinden St. Gallen) veranstaltet am *Mittwoch, 20. November 1974*, im Pfarreiheim St. Fiden–St. Gallen eine *Visionierung von Kurzfilmen* für Lehrer aller Stufen und kirchliche Mitarbeiter aus den Kantonen St. Gallen und den beiden Appenzell. Die Tagung umfasst eine Präsentation von etwa 25 neueren Kurzfilmen (16 mm), vorwiegend aus dem Angebot von SELECTA und ZOOM. Die Filme werden kurz eingeführt und schriftlich kommentiert. Ziel der Filmmesse ist es, eine Hilfe zu bieten für den vermehrten Einsatz des Kurzfilms in Schule und kirchlicher Bildungsarbeit. Gedruckte Programme werden Ende Oktober verschickt. Auskünfte und Anmeldungen: CAF St. Gallen, St. Magnihalden 9, 9000 St. Gallen (Tel. 071/227629).

Ma su chen (Wang Yu – allein gegen alle)

74/218

Regie: Ting Shan Si; Darsteller: Wang Yu, Yee Nan Shee, Kinpo Kosmatoy u. a.; Produktion: Hongkong 1973, Radar Films, 85 Min.; Verleih: Monopole Pathé, Genf.

Diesmal ist es die berüchtigt böse «Beil-Bande», die im Fernen Osten ihr Unwesen, kombiniert mit Schmuggel, treibt und noch treiben würde, wäre da nicht ein talentierter, moralisch einwandfreier Kämpfer mit seiner tapferen Schwester, die in einer guten Stunde die Welt wieder in Ordnung bringen. Schlägereirevue der gewohnten Art, allerdings überdurchschnittlich langweilig und stupid.

E

Wang Yu – allein gegen alle

Neptune Factor – An Undersea Odyssey

74/219

(Die Odyssee der Neptun)

Regie: Daniel Petrie; Buch: Jack de Witt; Kamera: Harry Makin; Musik: Lalo Schifrin; Darsteller: Ben Cazzara, Ernest Borgnine, Frank Perry, Yvette Mimieux, Walter Pidgeon u. a.; Produktion: Kanada 1973, Conquest of Deeps/Quadrant-Bellevue-Pathé, 97 Min.; Verleih: Fox, Genf.

Die Abenteuer einer Klein-U-Boot-Besatzung auf Tauchfahrt zur Rettung eines durch Erdbeben verunglückten Unterwasser-Laboratoriums. Banal inszeniertes Tiefsee-Abenteuer mit utopischer Einfärbung, breitflüssig und vordergründig erzählt, wobei besonders die Schönheit der Meeresflora und -fauna hervorgehoben wird.

J

Die Odyssee der Neptun

Nightmare Honeymoon (Brautfahrt zur Hölle)

74/220

Regie: Elliot Silverstein; Buch: S. Lee Pogostin, nach Lawrence Block; Kamera: Harry Stradling; Musik: Elmer Bernstein; Darsteller: Dack Rambo, Rebecca Dianna Smith, Pat Hingle u. a.; Produktion: USA 1972, MGM, 85 Min.; Verleih: MGM, Zürich.

Ein neuvermähltes Paar wird Zeuge eines Mordes. Von den Mördern entdeckt, wird der Mann niedergeschlagen, die Frau vom einen, einem Geisteskranken, vergewaltigt. Dennoch am Leben gelassen, hat der Ehemann nichts anderes mehr im Sinn, als die Täter aufzuspüren, um auf eigene Faust Rache zu üben. Mühsam konstruierter Psychoschocker, der in einer gefährlichen, ja perversen Weise unreflektierte Emotionen zu wecken sucht, um den Kinogänger zur Identifikation mit dem «ja nur Gegengewalt ausübenden» Bürgergatten zu zwingen.

E

Brautfahrt zur Hölle

Okinawa Kessen (Kamikaze – Okinawa Zero)

74/221

Regie: Kihacki Okamoto; Buch: Kaneto Shindo; Darsteller: Tatsuya Nakadai, Keiju Kobayashi, Tetsuro Tanba u. a.; Produktion: Japan 1971, Toho, 110 Min.; Verleih: Victor Film, Basel.

Ein mit allen Effekten ausgestatteter Kriegsmonumentalfilm, der nationale Ruhmes- und Ehrbegriffe glorifiziert. Aufwendig als Dokumentarspielfilm gestaltet, wobei die überaus naturalistischen Kriegsszenen allzu breit ausgemalt sind.

→16/74

E

Kamikaze – Okinawa Zero

Jahrestagung der katholischen Filmarbeit Deutschlands

(fd). «*Modelle der Medienpädagogik*» ist das Thema der Jahrestagung der Katholischen Filmarbeit vom 8.–10. November 1974. Es werden Zielsetzungen der Medienpädagogik diskutiert und Modelle für die Bildungsarbeit im Kindergarten, in der Schule, mit Eltern, in der Jugend- und Erwachsenenbildung vorgestellt. Filme und Tonbilder für die Medienerziehung stehen zur Verfügung. Weiter soll über Programme für die Referentenausbildung informiert werden. Weitere Informationen und Anmeldung: Kirchliche Hauptstelle für Bild- und Filmarbeit, 5 Köln 1, Ursula-platz 1, Postfach 10 1247.

Die Preise des Filmfestivals von Karlsbad

Der Grosse Preis, ein «Kristallglobus», wurde dem sowjetischen Film «Romanze der Liebenden» (Regie: Andrej Michalkow-Kontscharowski) zugesprochen, der 2. Preis, die «Rose von Lidice», dem japanischen Film «Der Krieg und die Menschen». Die vier Hauptpreise gingen an die Filme «Conrack» von Martin Ritt (USA), «Ein kurzer Urlaub» von Vittorio De Sica (Italien), «Der Baum ohne Wurzeln» von Christo Christow (Bulgarien) und – im Rahmen des Symposiums Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, das zum erstenmal einen festen Bestandteil des Festivals bildete – an den kubanischen Film «Sie haben das Wort!» von Manuel Octavio Gomez.

Provisorisches Filmfestival von Venedig

(fd). *Die Filmfestspiele von Venedig* werden in diesem Jahr voraussichtlich in provisorischer Form stattfinden. Nachdem nun die Leiter der verschiedenen Sektionen der Biennale berufen wurden, wären nun endlich die Voraussetzungen gegeben, doch nun wird die Vorbereitungszeit zu knapp. Der Biennale-Präsident Carlo Ripa di Meana hat verlauten lassen, dass für die Mostra dieses Jahres vorläufig eine Art monographische Veranstaltung zum Thema «Kino und Macht» ins Auge gefasst wird. Auf eine vollständige Biennale wird man vermutlich bis 1975 warten müssen.

«Ausbildung für Ausbilder»

Am 21. September beginnt die TV-Erwachsenenbildung des Schweizer Fernsehens mit der Ausstrahlung der 26teiligen Sendefolge «Ausbildung der Ausbilder». Dieser Kurs für Lehrmeister und Instruktoren von Lehrlingen, aber auch für Gewerbe- und andere Lehrer, Jugendgruppenleiter, Kursleiter der Erwachsenenbildung und Eltern wird erstmals nur ausschnittsweise aus Deutschland übernommen. Es gelangen die zwei Teile «Jugendkunde» (Psychologie des Jugendlichen) und «Didaktik und Methodik» (Ziele, Wege, Mittel und Kontrolle der Ausbildung) zur Ausstrahlung. Parallel zu den Sendungen und den dazugehörigen acht Lernheften werden in über 20 Ortschaften der deutschen Schweiz Begleitseminare durchgeführt. Eine schweizerische Einführungssendung, welche über die Bedeutung dieses Kurses und über die begleitenden Massnahmen orientiert, wird am Mittwoch, dem 11. September, um 22.05 Uhr, zu sehensein.

Sexual Practic in Sweden

74/222

Regie: unbekannt; Buch: Karl Hansen, nach dem Kielsgaard-Olsen-Report; Produktion: USA/Schweden 1971, Wim P. Markus, 74 Min.; Verleih: Elite-Film, Zürich.

Ein aufgeblasen wirkender Sexologe doziert mit sexualphysiologischem Wissen angereicherte «Stellungen» in Wort und Bild. Schulmeisterlicher Aufklärungsfilm, in dem weisgemacht wird, dass der richtigen Sexualgymnastik notwendigerweise ein glückliches Eheleben folgt.

E

Le solitaire (Der Einzelgänger)

74/223

Regie: Alain Brunet; Buch: Jacques Brunet, Paul Hengge; Kamera: Roland Dantigny; Musik: Claude Bolling; Darsteller: Hardy Krüger, Raymond Pellegrin, Georges Géret, Jean Lefèbvre, Francis Blanche u.a., Production: Frankreich/BRD 1972, F. D. I./Caro Film, 93 Min.; Verleih: Fox, Genf.

Inhaftierter Gefangener wird zu einem Diebstahl gezwungen und erhält dadurch die Freiheit. Mit einem weiteren raffinierten Einbruch versucht er sich und seiner kleinen Tochter eine sorgenlose Zukunft zu sichern, scheitert jedoch daran, dass ihn seine Tochter nach der langen Haftzeit nicht mehr erkennt. Zeitweise spannender Krimi ohne tieferen Hintergrund, bei welchem nur die schauspielerische Leistung Hardy Krügers hervorstechen vermag.

E

Der Einzelgänger

Una colt per 4 cirios / La mia colt ti cerca... 4 ceri ti attendono
(Der Bluthund von Montana)

74/224

Regie: Steven MacCoy; Buch: Steve MacCoy, Jackie Kelly, nach einer Erzählung von Lou Carrigan; Kamera: Antonio L. Ballesteros; Musik: Erque Estobar; Darsteller: Robert Woods, July Kaplan, Susy Martino, Giorgio Stefanelli, Luis Ciges, Molino Rojo u.a.; Produktion: Italien/Spanien 1973, Seven Star/Kiber/IBISA, 91 Min.; Verleih: Monopole-Pathé, Genf.

Ein junger Sheriff, der ebenso gewalttätig ist wie seine Gegner, bekämpft einen skrupellosen Saloon-Besitzer und dessen Kumpane. Chaotische Handlung, theatralisch agierende und psychologisch unglaubwürdige Darsteller, holprige Inszenierung, scheussliche Farben, Brutalitäten und Sadismus – man wundert sich, was an einer solch widerlichen Mischung noch unterhaltend sein soll.

E

Der Bluthund von Montana

Wir Bergler in den Bergen sind eigentlich nicht schuld, dass wir da sind (Ein Film mit Urnern)

74/225

Konzeption und Regie: Fredi M. Murer; Kamera: Iwan P. Schumacher; Ton: Luc Yersin; Wissenschaftliche Mitarbeiter: Jean-Pierre Hoby, Georg Koller; Produktion: Schweiz 1974, Nemo Film, mit Unterstützung des Schweizer Fernsehens, des Eidgenössischen Departements des Innern sowie weiterer Institutionen und Persönlichkeiten, 108 Min., 16 mm; Verleih: Filmpool, Zürich.

Fredi M. Murers weit ausholender Dokumentarfilm über die Leute aus der Gegend um Göschenen, aus dem Schächen- und Maderanertal schildert drei exemplarische Existenzformen der Bergler. Die Filmgestalter haben sich ganz in den Dienst dieser Menschen gestellt. Ein bedeutendes kulturhistorisches, politisches und menschliches Dokument, das auf verschiedenen Ebenen zu lesen ist.

→15/74

J★★

Neuer Personaldirektor bei der Generaldirektion der SRG

srg. Der Zentralvorstand der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) hat am 10. Juli 1974 Dr. iur. Marcel Küttel zum Personaldirektor bei der Generaldirektion der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft gewählt. Dr. Küttel ist gegenwärtig Stellvertreter des Direktors der Personalabteilung der Schweizerischen Bundesbahnen. Die Stelle eines Personaldirektors ist im Zuge der Reorganisation der SRG neu geschaffen worden. Ferner hat der Zentralvorstand davon Kenntnis genommen, dass die beiden Personalverbände, nämlich das Syndikat der Schweizer Medienschaffenden (SSM) und der Verband Schweizerischer Radio-Angestellter (VSRA), auf Ende des Jahres den seit 1968 bestehenden Gesamtarbeitsvertrag gekündigt haben. Die SRG und die Personalverbände haben als Vertragspartner alles Interesse, die Verhandlungen über den neuen Gesamtarbeitsvertrag bis Ende 1974 abzuschliessen.

Glaubwürdiges Radio

rpd. Das Radio ist nach Meinung der schwedischen Bevölkerung das glaubwürdigste Massenmedium. Das staatliche statistische Zentralbüro führte eine Untersuchung durch, wobei als Kriterien der Glaubwürdigkeit der verschiedenen Massenmedien bestimmt wurden: Glaubwürdigkeit bei widersprechenden Informationen, Vorkommen von Falschinformationen; welches Medium gibt die breiteste Informations- und Nachrichtenübersicht. 44% der schwedischen Befragten billigten dem Radio am meisten Glaubwürdigkeiten zu, 34% dem Fernsehen, 12% den grossen Tageszeitungen und 2% der Boulevardpresse.

«Bonanza»: sinkende Zuschauergunst

māk. «Bonanzas» *Stern ist im Sinken*, wenn man die Popularität der amerikanischen Import-Western-Serie an den Zahlen der Meinungsforschungsinstitute abliest. Als «Papa Cartwright» und die Seinen nach mehr als vierjähriger Bildschirm-Abwesenheit mit ihrem ersten neuen Abenteuer, «Der lange Ritt», wiedererschienen, gab ihnen die Gemeinde der deutschen «Ponderosa»-Fans einen guten Start: 53 Prozent der Zuschauer sahen die erste neue Folge, der Urteilsindex lag bei 3,8. Inzwischen ist nach neun Monaten «Bonanza» die durchschnittliche Sehbeteiligung je Sendung auf 44,6 Prozent gesunken, der Urteilsindex auf 3,6. Damit liegt «Bonanza» zwar über der durchschnittlichen Sehbeteiligung der ersten 105 Folgen (43,7 Prozent), aber zweimal schon sind jüngst «Bonanza»-Folgen von nurmehr 30 Prozent der Zuschauer gesehen worden.

Rudolf Steiner – Leben und Werk

Das Schweizer Fernsehen bereitet gegenwärtig, als Koproduktion mit dem Zweiten Deutschen und dem Österreichischen Fernsehen, eine Dokumentation über das Leben und Werk Rudolf Steiners vor. Als Produzent zeichnet Dr. Eduard Stäuble, für die Gestaltung Werner Gröner verantwortlich. Das Buch stammt von Dr. Adolf Baumann. Das Schweizer Fernsehen strahlt die Sendung aus Anlass des 50. Todestages Rudolf Steiners (30. März 1975) aus.